

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber:	Schweizerischer Forstverein
Band:	142 (1991)
Heft:	7
Artikel:	Die kulturelle Bedeutung des Klosters Einsiedeln
Autor:	Salzgeber, Joachim
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-766492

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kulturelle Bedeutung des Klosters Einsiedeln

Von Joachim Salzgeber FDK 922.3: (494.11); UDK 271.1; UDK 726.71

Die ersten Bewohner des Finsteren Waldes

Das weitere Gebiet um Einsiedeln wird nach alter Überlieferung als der Finstere Wald bezeichnet. Damit wollte man vor allem auf die grosse Ausdehnung dieses Waldgebietes hinweisen, vielleicht aber auch auf den Mord, der am ersten Bewohner dieser Einöde geschah. Das führt uns zurück in die Zeit Karls des Grossen. Damals lebte in dem Inselkloster Reichenau ein junger Mönch namens Meinrad, ein Abkömmling aus einem schwäbischen Adelsgeschlecht. Um 825 wurde er im kleinen Tochterkloster der Reichenau in Babinchowa, wahrscheinlich Benken, am oberen Zürichsee, zum Vorsteher der kleinen Schule berufen. Aber bereits um 827 zog er, vom Vorbild der Wüstenväter begeistert, als Einsiedler auf den Etzelpass. Hier lebte er, von den Leuten der Umgebung oft besucht, bis zum Jahre 835, um sich dann in einer Klause weiter im Wald drin niederzulassen, wo heute das Kloster Einsiedeln steht. Am 21. Januar 861 wurde er hier von zwei Bösewichten aus Hass gegen die Religion ermordet. Nach der ersten Lebensbeschreibung schon wurden diese, von den Raben des Eremiten verfolgt, in Zürich ihres Verbrechens überführt und hingerichtet. Von daher erklärt sich das seit der Mitte des 14. Jahrhunderts gebräuchliche Stiftswappen: zwei schwarze Raben auf Gold.

Der heilige Meinrad hat als Attribute einen Becher und eine Semmel, weil er seine Mörder vor ihrer Tat freundlich bewirtet, also schon Kultur auf hervorragende Weise in dieser Einöde gepflegt hatte! Der Leichnam Meinrads wurde auf der Reichenau beerdigt. Bei seiner Zelle aber wurde es aus Scheu vor der grauvollen Tat für einige Jahrzehnte ganz still, bis kurz nach 900 Einsiedler aus dem Elsass dahin kamen. Unter diesen erscheint auch der selige Benno, der zuvor Domherr in Strassburg war und nun die Leitung der Einsiedler bei der einstigen Zelle Meinrads übernommen hatte.

König Heinrich I. berief 927 Benno als den Mann seines besonderen Vertrauens zum Bischof von Metz, wo seine Macht noch nicht ganz sicher war.

Benno wurde von den Gegnern des Königs schon nach kurzer Zeit gefoltert und geblendet. Auf der Synode von Duisburg wurde ihm die Stelle des Abtes in einem Kloster angeboten. Aber er wollte zurück zur Zelle des heiligen Meinrad. Da muss wahrscheinlich die Herzogin von Schwaben, Reginlind, auf den Gedanken gekommen sein, dass man für Benno dort ein Kloster errichten sollte.

Gründung und Bau des Klosters

Die Gründung und den Bau des Klosters übernahm Eberhard, der zuvor Dompropst von Strassburg war und 934 mit Leuten und Material zur Zelle Meinrads zog. Die von den Einsiedlern der Umgebung gebildete junge Klostergemeinschaft betrachtete sich im Gegensatz zu den alten karolingischen Klöstern als eine Reformabtei. Nicht umsonst wurde sie daher von Otto I. besonders unterstützt und mit Gütern beschenkt. Auch wurde sie von diesem grossen Herrscher bereits 947 als reichsunmittelbar erklärt und mit dem Recht der freien Abtswahl ausgestattet. 948 wurde die erste Klosterkirche geweiht, ebenso eine kleine Salvatorkapelle, auf die sich die Legende der sogenannten Engelweihe bezieht, wonach Christus selber dieses kleine Gotteshaus geweiht haben soll.

Das Kloster dürfte bald um die 40 Mönche gezählt haben, was nach der Ansicht des Reformers des Klosterwesens, Benedikts von Aniane, nach 800 zur Zeit Ludwigs des Frommen das Ideal darstellte. Unter den ersten Klosterbewohnern fanden sich auffälligerweise auch manche aus dem rätoromanischen Raum. Für die Beschaffung der notwendigen liturgischen Bücher wurde schon bald eine eigene Schreibschule eingerichtet, die ihre Blütezeit erst im 11. und 12. Jahrhundert erreichte. Dafür aber kann man bereits im 10. Jahrhundert, vor allem unter Abt Gregor, von einer Blüte des Klosters in monastischer Hinsicht sprechen. Darum erbat man sich bei der Gründung von Petershausen, von Muri und von Allerheiligen Mönche von der Meinradszelle. Auch bei Klosterreformen wie in Disentis, in Pfäfers, auf dem Hohentwiel und in Hirsau wirkten Einsiedler Mönche mit.

Der Marchenstreit

Das Kloster erfreute sich der Gunst der Grossen. 965 schenkte ihm Otto I. die Insel Ufnau im Zürichsee samt den Höfen Pfäffikon und Meilen am Seeufer. 1018 erklärte Kaiser Heinrich II. das gesamte Einzugsgebiet der Flüsse Alp, Sihl und Biber zum Stiftsgebiet: ein wirklich kaiserliches

Geschenk! Damit aber wurde der Streit mit Schwyz vorbereitet, dessen stetig wachsende Bevölkerung über die Bergkämme in Einsiedler Gebiet vordrang.

Es kam in der Folge zum sogenannten Marchenstreit mit Schwyz, der mit Unterbrechungen über 200 Jahre dauerte und im Überfall der Schwyzer auf das Kloster im Jahre 1314 seinen Höhepunkt fand. Das Kloster verlor dabei die Hälfte seines Gebietes und wurde in seiner Entwicklung und kulturellen Entfaltung gehemmt. Schlimmer aber war der seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare Brauch, das nur mehr Adlige in den Konvent aufgenommen wurden. So ist das Spätmittelalter nicht nur vom zahlenmässigen Rückgang der Mönche, sondern auch von einem kulturellen Niedergang geprägt, was durch den Dekan Albrecht von Bonstetten, einem bekannten Humanisten, etwas gemildert wird.

Entwicklung der Wallfahrt

Demgegenüber entwickelte sich in dieser Zeit die Wallfahrt nach Einsiedeln immer mehr. Ihr Beginn ist geschichtlich nicht nachweisbar. Sie muss aber engstens mit der Engelweihlegende zusammenhängen, stand doch anfänglich die heilige Kapelle im Mittelpunkt dieses Geschehens. Die grossen Pilgermassen kamen jeweils zur sogenannten Grossen Engelweihe, die in den Jahren gefeiert wurde, in denen das Engelweihfest, der 14. September, auf einen Sonntag fiel. Es wird überliefert, dass an der Grossen Engelweihe von 1466 130 000 Wallfahrer beteiligt gewesen seien. Auch im Dienste der Wallfahrt musste immer wieder gebaut werden. Die Kirche für die Mönche, das obere Münster, war noch romanisch, während die Kirche für die Laien, das untere Münster, im gotischen Stil erneuert und eingewölbt wurde. Bis zum Klosterbrand von 1465 diente eine romanische Madonna als Gnadenbild, auf das eine gotische Marienstatue folgte. Über die Herkunft dieses neuen Gnadenbildes ist man im ungewissen: die meisten suchen seinen Künstler im Bodenseeraum, andere denken an die Toskana. Das Gnadenbild wurde im Laufe der Zeit vom Russ der Kerzen und Lampen in der engen Kapelle schwarz. Um 1600 wurde es mit einem Behang versehen, dessen Farbe je nach den liturgischen Zeiten wechselt.

Vom Untergang bedroht

Zu Beginn der Reformationszeit stand das Kloster Einsiedeln unmittelbar vor der Auflösung, als im März 1525 der noch einzige Mönch Diebold von Geroldseck nach Zürich ging und den neuen Glauben annahm. Nun griff

Schwyz als Schirmherr des Klosters ein. Eine Abordnung der Regierung bat im Kloster St. Gallen um einige Mönche. Sie erhielt aber nur einen, den Dekan des dortigen Stiftes, Ludwig Blarer von Konstanz. Dieser wurde am 15. August 1526 von der schwyzerischen Regierung zum Abt von Einsiedeln bestellt. Abt Ludwig brach mit dem Adelsprivileg: er nahm auch bürgerliche Kandidaten ins Kloster auf, womit er die Klostergemeinschaft neu aufbauen konnte.

Wiedererstarkung im 17. Jahrhundert

Von grösster Bedeutung war der Zusammenschluss der schweizerischen Benediktinerklöster in einer eigenen Kongregation zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Durch diese wurde vor allem das innere und geistige Leben der einzelnen Klöster gefördert. Einsiedeln erstarkte in dieser Zeit zusehends. 1623 konnte es die Herrschaften Freudenfels und Gachnang im Thurgau erwerben. 1675 übernahm es die Residenz und das Gymnasium der Jesuiten in Bellinzona. 1678 folgte der Kauf der thurgauischen Herrschaft Sonnenberg. Von 1675 bis 1685 wurden der Chor der Klosterkirche und die Beichtkirche nach den Plänen von Johann Georg Kuen (1642 bis 1691) aus Bregenz gebaut. Der Chor wurde im sogenannten Vorarlberger Wandpfeilersystem errichtet, das auch bei den späteren Bauten massgeblich blieb. Infolge der schwierigen Finanzlage des Stiftes musste die Bautätigkeit eingestellt werden. Als ein bedeutender Theologe ist Abt Augustin Reding von Biberegg (1670 bis 1692) zu erwähnen, der aber auch durch seine Regierung das Fundament zur weiteren grossen Entwicklung des Stiftes legte. Ebenso günstig zeigte sich jenes Jahrhundert der Wallfahrt, die während der Reformationszeit grosse Einbussen hinnehmen musste. Einen grossen Einfluss übte die im Jahr 1600 in Einsiedeln gegründete Rosenkranzbruderschaft mit Prozessionen und Theateraufführungen auf die Gestaltung der Wallfahrt aus.

Das grosse Bauen im 18. Jahrhundert

Um 1700 wurde Mitteleuropa von einem eigentlichen Baufieber erfasst, das sich in Einsiedeln sehr stark bemerkbar machte. Man beschloss, das Kloster und die Kirche neu zu bauen, und zwar in sehr grossen Dimensionen, misst doch das heutige Klostergebäude in der West-Ost-Richtung 156 Meter, in der Nord-Süd-Richtung 136 Meter. Man wollte trotz des grossen Bauvorhabens keine neuen Schulden machen und zugleich die alten Schulden tilgen. Das war ein grosses Programm, das, von den niederen Arbeitslöhnen der Zeit begünstigt, durchgeführt werden konnte. Hingegen verlangte dies auch eini-

ges von der damaligen Klostergemeinschaft, ist doch ihr mittleres Lebensalter in dieser Bauzeit nicht von ungefähr unter 50 Jahre gesunken.

Das Kloster verfügte über einen eigenen Architekten, Bruder Caspar Moosbrugger (1656 bis 1723) von Au im Bregenzerwald. Nach seinen Plänen wurden die Klostergebäude von 1704 bis 1718 ausgeführt. Bereits 1704 waren aus seiner Hand Risse für die neue Kirche vorhanden. Abt Maurus von Roll (1698 bis 1714), der mutige Initiator dieses Baues, liess die Pläne Moosbruggers vom berühmten Ingenieur Luigi Ferdinando Conte di Marsigli (1658 bis 1730) begutachten, der diese Aufgabe wahrscheinlich dem Mailänder Architekten Carlo Fontana (1638 bis 1714) übergab. Es wurde vorgeschlagen, beim Eingang der Kirche einen weiten Raum für den Empfang der Pilger zu schaffen, grössere Bögen einzubauen, damit drei grosse, klar unterschiedene Raumeinheiten entstehen, so bei der Kapelle, vor der Kanzel und unter der Kuppel, die Altäre sollten nicht an die Pfeiler gestellt werden, sondern entlang den Wänden wie in Nischen oder Kapellen stehen, die westliche Kirchen- und Klosterfront sollte nicht mit einem Kalkverputz versehen, sondern mit Sandstein eingekleidet werden.

Bruder Caspar musste nun seine Pläne nach den Empfehlungen Fontanas überarbeiten. Damit gelang ihm eine ganz besondere Gestaltung der Kirche: Beim Eintritt in das Gotteshaus, bei der Gnadenkapelle tritt uns gleichsam als unvermitteltes Fortissimo der weiteste Raum, das Oktogon mit einer Spannweite von gut 40 Metern, entgegen. Das Spiel unerwarteter Dimensionen setzt sich im ansteigenden Gewölbe in den einzelnen Raumeinheiten fort, die der Reihe nach schmäler und kürzer werden. Das lässt das Innere der Kirche länger erscheinen als es in Wirklichkeit ist. Dieser Eindruck wird noch besonders durch das perspektivische Chorgitter verstärkt, an dem Bruder Vinzenz Nussbaumer von 1675 bis 1685 gearbeitet hat.

Diese ineinander übergehenden Raumeinheiten wurden von den beiden Asam, Cosmas Damian und Egid Quirin, aus München mit Fresken und Stukkaturen ausgeschmückt: mit ihrer Architektur überhöhten sie jene Moosbruggers. Die Altäre verdanken ihren Schmuck an Gemälden und Stuckfiguren den beiden Caralone, Carlo und Diego, aus der Gegend von Como. Die Kirche, mit deren Bau man 1719 begann, konnte erst 1735 eingeweiht werden. Nach 1746 wurde der Chor von Kuen durch den Maler und Architekten Franz Anton Kraus (1706 bis 1752) von Söflingen bei Ulm völlig und grossartig im Geiste des Spätbarocks umgestaltet. Die bewegten und ausdrucksvollen Stuckfiguren in diesem Raum gehen auf Johann Baptist Babel (1715 bis 1798) von Pfronten zurück; der reichlich verwendete Stuckmarmor aber wurde von Abraham Bader (1694 bis 1748) aus Mimmenhausen geschaffen.

In der gleichen Zeit wurden auf den Statthaltereien des Stiftes zahlreiche Ökonomiegebäude errichtet und nach den Anweisungen der Physiokraten die Landwirtschaft verbessert. Man könnte fast sagen, dass sich das Stift im

vorrevolutionären Jahrhundert reich gebaut habe, war es doch in der Lage, grosse Anleihen zu gewähren. Dem Zeitgeist der Aufklärung begegnete man nur mit grosser Vorsicht, auch wenn man die kleine Klosterschule modernisierte und mit physikalischen Apparaten ausstattete.

Die Französische Revolution stellt alles in Frage

Am 3. Mai 1798 besetzten die Franzosen das von seinen Insassen gänzlich verlassene und der Plünderung preisgegebene Kloster Einsiedeln. Ende des gleichen Monats wurde die Gnadenkapelle niedergeissen. Am 17. September jenes Unglücksjahres wurde das Kloster Einsiedeln als einziges der ganzen Schweiz formell aufgehoben und sein Besitz zum Nationaleigentum erklärt. Es bestand sozusagen keine Hoffnung auf eine Wiedererrichtung mehr. Nach dem Sturz der Helvetik aber erliess der Senat ein allgemeines Amnestiegesetz für alle Emigranten. Der damalige Abt Beat Küttel (1780 bis 1808) machte unter Verzicht auf alle ehemaligen Feudalrechte davon Gebrauch und kehrte am 11. Januar 1802 nach Einsiedeln zurück. Durch Kauf und durch Rückerstattung auf Grund des Garantiegesetzes der Mediation für den klösterlichen Besitz kam das Kloster Einsiedeln wieder zu einem grossen Teil seines früheren Eigentums. Doch stellte die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge des Radikalismus eine Zeit der Gefährdung dar. Besonders akut gestaltete sich diese während des Sonderbundes. Es war nur der Diplomatie und Entschlossenheit des damaligen Abtes Heinrich Schmid (1846 bis 1874) zu verdanken, dass das Kloster von der Aufhebung verschont wurde. Trotz der Unsicherheit der Zeit bemühte man sich um eine wirksame Verbesserung in der Bewirtschaftung von Land und Wald. So versuchte man im nahegelegenen Klosterwald am Freiherrenberg Lärchen anzupflanzen.

Eine neue Blütezeit

Entscheidend für die günstige Entwicklung des Stiftes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte vor allem die Vergrösserung der Stiftsschule auf 100 Studenten gewesen sein, die im Jahre 1848 erfolgte. Musste das Kloster auch die Hälfte der Staatsschuld des Kantons Schwyz übernehmen und deshalb 1849 Gachnang, seine schönste Besitzung, verkaufen, wurde auch 1852 die Residenz in Bellinzona aufgehoben, man setzte unentwegt ein Zeichen neuer Hoffnung: im Dezember 1852 wurden zwei Patres zur Gründung des Klosters St. Meinrad in den Vereinigten Staaten ausgesandt. In dieser Zeit erfolgte auch eine Zunahme der Wallfahrt, die durch die Einführung

der Eisenbahn stark gefördert wurde. Im Jahre 1864 begann in den Waldungen des Klosters die eigentliche Pflege des Forstes, indem von diesem Jahr an alljährlich einige Aufforstungen vorgenommen wurden. 1872 wurde eine eigene Baumschule angelegt, die nach und nach erweitert wurde. 1885 wurde der erste Wirtschaftsplan für das Forstwesen des Klosters Einsiedeln aufgestellt. 1896 stellte das Stift erstmals einen eigenen Förster an.

In verschiedenster Weise vermochte das Kloster Einsiedeln auch im 20. Jahrhundert seine kulturelle Ausstrahlung zu verstärken, verzeichnete es doch bis 1965 einen beständigen Zuwachs an Mitgliedern. An erster Stelle ist das Stiftsgymnasium zu nennen. Schon um 1900 zählte diese Schule gegen 260 Studenten, um 1950 waren es ungefähr 100 mehr. Heute sind es 358 Studentinnen und Studenten, wobei die Internen nur mehr mit 114 Studenten vertreten sind.

Das Wirkungsfeld des Klosters Einsiedeln wurde 1925 durch die Gründung der Landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon erweitert. Von 1926 bis 1964 führte das Kloster das Gymnasium im Collegio Papio zu Ascona. 1948 zogen Einsiedler Mönche nach Argentinien, um in Los Toldos ein Kloster zu gründen. In der Gegenwart gilt es, trotz einer sehr spürbaren Wachstumskrise, grosse Restaurierungen und Neubauten zu bewältigen. So wird die Restaurierung der Stiftskirche, die 1976 ihren Anfang nahm, noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Man steht vor der Vollendung einer grossen Sägerei und Schnitzelheizung. Dringend sollten die Räume der Stiftsbibliothek erweitert und erneuert werden, die neben kostbaren Handschriften und Wiegendrucken 150 000 Bände zählt. Damit sind die wichtigsten Bauvorhaben erwähnt, die Abt Georg Holzherr, einer der bedeutendsten Bauherren der Stiftsgeschichte, in Angriff zu nehmen und zu vollenden hat.

Résumé

L'importance culturelle du couvent d'Einsiedeln

Le couvent d'Einsiedeln a joué, au cours de son histoire s'étendant sur plus d'un millénaire, un rôle significatif dans le développement de l'actuel canton de Schwyz. Sont brièvement présentés et discutés, la fondation du couvent au 10ème siècle, la guerre des terres avec Schwyz durant le haut Moyen Age, l'évolution des importants pèlerinages ainsi que la tendance architecturale au cours de la période mouvementée de la Réformation et de l'avènement de la République helvétique, période pendant laquelle le couvent fut supprimé. Einsiedeln a également contribué, dans une importante mesure, à la fondation et au développement d'autres couvents bénédictins dans le pays et à l'étranger, ainsi que dans le secteur de l'enseignement (Ecole d'agriculture à Pfäffikon, Gymnases à Einsiedeln et à Locarno). Traduction: Stéphane Croptier

Verfasser: P. Dr. Joachim Salzgeber, Kloster Einsiedeln, CH-8840 Einsiedeln.